



SARA PEPE

Das
kleine *Café*
am
Gardasee

Stracciatellaküsse



EMPIRE-VERLAG

[Liebesküsse am Gardasee 4](#)

[Inhaltshinweise](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Nachwort/Danksagung](#)

[Das kleine Café am Gardasee](#)

[Inhaltshinweise](#)

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Stracciatellaküsse

Über das Buch:

Gina steht vor einem Scherbenhaufen. Nach einer Trennung muss sie nicht nur ihre Gefühle neu sortieren, sie braucht dringend eine neue Wohnung. In der Not nimmt sie das Angebot ihrer Freundin Luna an und zieht in ihr WG-Zimmer, bis sie etwas Eigenes findet. Doch genau das ist das Problem: Um sich eine Wohnung leisten zu können, braucht Gina Geld. Deshalb stürzt sie sich in die Arbeit.

Lorenzo hat nur eines im Sinn: Er möchte endlich einen Michelin-Stern für sein Restaurant. Dafür muss alles korrekt und von höchster Qualität sein. Alle im Restaurant stehen dadurch gewaltig unter Druck. Als er an einem Abend die Geburtstagsfeier seines Freundes Diego besucht, trifft er auf Gina, die ihre erste Begegnung in den falschen Hals bekommt. Mehrere Miss-verständnisse sorgen für eine aufgeladene Stimmung zwischen ihnen. Wenn da nur nicht diese Anziehung wäre, die Gina in der Gegenwart des eingebildeten und arroganten Enzos spüren kann.

Die Autorin:



Nina Pernstich Pedron wurde 1996 in Bozen, Südtirol, geboren und unter dem Pseudonym Sara Pepe schreibt sie Kurzgeschichten und Romane. Bereits während ihrer Schulzeit las und schrieb sie gerne Geschichten und Essays. Schreiben ist für Sara Pepe eine Möglichkeit sich auszudrücken und immer wieder neu zu erfinden. Sie liebt es mit ihren Worten andere Menschen zum Lachen, Weinen oder Nachdenken anzuregen. Weitere Informationen zur Autorin auf www.sara-pepe.com.

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Stracciatellaküsse

Liebesküsse am Gardasee 4

Liebesroman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2026 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Alexandra Gentara
www.lektorat-gentara.de/
Korrektorat: Tino Falke
www.tinofalke.de/lektorat/
Schlusskorrektur: Bianca Schürz

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: Buchcoverdesign.de / Chris Gilcher –
<https://buchcoverdesign.de>

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

Inhaltshinweise

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieses Buch enthält [Inhaltswarnungen/Content Notes](#) auf der letzten Seite.

Kapitel 1



Giorgia

»Komm«, sagte Luna zu ihr und lächelte ihr aufmunternd zu.

Gina folgte ihr mit gemischten Gefühlen ins Schlafzimmer, einen großen Koffer hinter sich herziehend und einen Rucksack auf dem Rücken. Mehr besaß sie nicht. Sie sah sich um, bemerkte das frisch bezogene Doppelbett, den hellen Schminktisch sowie den riesigen Kleiderschrank. Es war ein schönes Zimmer, doch für sie fühlte es sich trotzdem wie ein Rückschritt an.

»Ist das Diego auch wirklich recht?«, fragte Giorgia zweifelnd, da Luna die Wohnung gemeinsam mit ihrem Bruder bewohnte, der zudem ihr Vorgesetzter war.

Ihre Freundin drehte sich um. Ihre grünen Augen, die von braunen Haaren umrahmt wurden, sahen sie mitfühlend an. »Gina, er hat nichts dagegen. Ich hab schon mit ihm gesprochen. Du kannst so lange hierbleiben, wie du willst. Ich bin sowieso die meiste Zeit bei France, daher ziehe ich jetzt nur früher ein als gedacht.«

Zusammen mit Luna arbeitete sie im Café *Il sogno di Limone* im Fischerdörfchen Limone am Gardasee, das ihr Bruder Diego und sein bester Freund, aka Lunas Partner, miteinander leiteten. Normalerweise war es keine gute Idee, Arbeit und Privates so zu verknüpfen, aber die Clique war ihr in den Monaten, in denen sie dort als Kellnerin tätig war, ans Herz gewachsen. Zudem hatte sie keine andere Wahl.

Ihre Freundin Trixie hatte ihr vor einigen Tagen eröffnet, dass sie nicht mehr in einer Beziehung sein wollte und sich selbst finden musste. Zuerst hatte Gina es nur für eine

Phase gehalten, da sich ihre Ideen stündlich ändern konnten. Was diesmal jedoch nicht geschah. Das allein war schon paradox, weil sie Sozialarbeiterin war und mit Jugendlichen in schwierigen Familiensituationen arbeitete, um ihnen den Weg in ein normales Leben zu ebnen. Wie jemand, vor allem Trixie, eine Partnerschaft einfach so wegwerfen konnte, war ihr ein Rätsel. Zudem hatte es sie hart getroffen, dass sie es nicht hatte kommen sehen. Sie, die Meisterin im Emotionenlesen. Vielleicht, weil Trixie ihr sicherer Hafen gewesen war. Deshalb hatte sie aufgehört, auf der Hut zu sein. Dies rächte sich nun, da sie die Vorzeichen nicht wahrgenommen oder bewusst ignoriert hatte.

»Ich will niemandem zur Last fallen«, hielt Gina zweifelnd dagegen.

Luna schüttelte den Kopf. »Das wirst du nicht. Zudem lebst du ja nicht auf unsere Kosten, sondern übernimmst meinen Mietanteil. Somit ziehst du einfach nur in die WG ein.«

Sofort fühlte sie sich ein wenig besser, sofern dies nach allem, was geschehen war, überhaupt möglich war.

»*Grazie*.«

»Für meine Freunde tue ich alles.« Luna zwinkerte ihr zu, dann zögerte sie. »Wie geht es dir?«

Gina seufzte. Sie wollte gar nicht darüber nachdenken. Nach dem ersten Trennungsschock tat sie das Einzige, was möglich war: Sie versuchte, sich anzupassen. Trixie hatte sie nicht aus der Wohnung geworfen, die auf ihren Namen lief, sodass sie für einige Tage eine schräge Wohngemeinschaft am Laufen hatten. Sie schliefen sogar noch in einem Bett, obwohl ihre körperliche Beziehung vorbei war. Die Suche nach einem bezahlbaren Apartment glich inmitten der Sommersaison einer Katastrophe, da die Preise durch die Touristen in die Höhe getrieben wurden, sodass Gina sich

Hilfe suchend an Luna gewandt hatte. Und die hatte ihr sogleich ihr WG-Zimmer angeboten.

Zwar hätte sie auch bei ihren Eltern nachfragen können, doch die lebten in Trient. Und die Tatsache, dass sie sich in Menschen unabhängig des Geschlechts verliebte und daher mal mit einer Frau, mal mit einem Mann zusammen war, war für ihre Eltern vergleichbar mit einer Ufo-Sichtung: konnte man glauben, musste man aber nicht. Ihr Outing war der Grund vieler Streitgespräche, sodass sich die beiden seitdem in einem nie enden wollenden Kleinkrieg befanden. Gina hatte sich damit arrangiert, wollte jedoch nicht mit der Nase darauf gestoßen werden, dass ihre Erzeuger sie für einen Sonderling hielten und sie der Grund für die Ehekrise war.

»Es ist alles noch so frisch, beinahe nicht zu glauben«, überlegte Gina laut. Der Fakt, dass sie nun wieder Single war, kam ihr wie ein surrealer Traum vor. Die Trennung fühlte sich an wie ein Messer im Rücken, das sie sich selbst hineingerammt hatte, weil sie jemanden in ihr Leben gelassen und ihm die Werkzeuge in die Hand gedrückt hatte, sie zu verletzen. Die Arbeit im Café und das Drama ihrer Arbeitskollegen hatten sie auf Trab gehalten, was auf der anderen Seite gut war, weil sie neue Freundschaften geschlossen hatte. Eine Stimme in ihr fragte sich jedoch, ob sie das Scheitern ihrer Beziehung ansonsten auch hätte abwenden können.

Ihre Freundin seufzte. »Es tut mir leid. Ich kann nichts machen, nur für dich da sein. Meine restliche Kleidung hole ich die Tage ab, in der Zwischenzeit habe ich dir eine Schrankseite freigeräumt.«

»Danke, Luna. Du bist die Beste.« Gina war froh, dass Luna da war, auch wenn sie es hasste, auf andere angewiesen zu sein. Das sagte sie jedoch nicht laut. Sie gab sich gerne stark, dabei war sie hochsensibel. Eine Meisterin

darin, die Gefühle ihrer Mitmenschen zu lesen, aber ihre eigenen verwahrte sie in einem Tresor in ihrem Herzen.

»Tipps für den Umgang mit deinem Bruderherz?«

Ihre Freundin überlegte kurz. »Er mag es nicht, wenn man ungefragt an sein Essen geht. Und dusch am besten vor ihm, es sei denn, du liebst die Dampfsauna. Ansonsten ist er ein angenehmer Mitbewohner. Die Eigenheiten wirst du selbst herausfinden, ich bin ja daran gewöhnt.«

Gina nickte. Das Zimmer war nur eine Übergangslösung, bis sie eine bezahlbare Wohnung für sich fand. Der Gedanke, wieder bei null zu starten, nachdem sie geglaubt hatte, endlich ihre Seelenverwandte gefunden zu haben, war hart. Sie war überzeugt davon, dass alles im Leben einen Sinn hatte. Nur der neue Pfad, der sie zum Glück führen würde, müsste sich erst noch offenbaren. Doch bis dieser auftauchte, musste sie die Zähne zusammenbeißen und Tag für Tag ihren Liebeskummer meistern. Trixie war ein Freigeist, aber sie hatte geglaubt, sie gezähmt zu haben. Nun erst erkannte sie, wie falsch sie damit gelegen hatte. Niemand konnte sich für einen anderen ändern, außer, er wollte es selbst. Eine harte Lektion, die sie sich merken würde.

Lunas Handy klingelte. Sie warf einen Blick darauf und fluchte. »*Scusa*, ich habe France schon länger versprochen, heute etwas mit ihm zu erledigen. Kann ich dich allein lassen, kommst du zurecht?«

»*Certo*«, antwortete Gina, der es nur recht war, dass sie sich an ihre neue Umgebung gewöhnen konnte. Zudem durfte sie nicht erwarten, dass die anderen für sie plötzlich alles liegen und stehen lassen würden.

Ihre Freundin warf ihr einen nachdenklichen Blick zu, drückte ihr den Schlüssel in die Hand und umarmte sie zum Abschied mit einem: »Du kannst mich jederzeit anrufen«, bevor sie wie ein Wirbelwind die Wohnung verließ, nachdem

ihr Handy zum zweiten Mal geklingelt hatte. Die anschließende Stille war dröhnend.

Unsicher, was sie nun mit sich anfangen sollte, riss Gina das Fenster auf. Neben der Wärme des Spätsommers empfingen sie die vertrauten Geräusche des Fischerdörfchens Limone. Touristen, die durch die engen Gassen spazierten, ohne Eile oder Hektik, und das Dorf bewunderten. Das emsige Treiben der Cafés und Restaurants. Hinter Limone ragten die Berge auf, an die sie sich erst noch gewöhnen musste. Dafür fand sie die Zitronenhänge, die sich überall befanden, umso schöner. Der Gardasee mit seinem blauen Wasser, auf dem sich bunte Boote, Kanus und Surfer tummelten, war für sie Respekt einflößend. Sie war keine besonders gute Schwimmerin und mied es eher, wenn sie ehrlich war. Ein Sommergewitter konnte schnell aufziehen, dann verfärbte sich der Himmel grau und öffnete seine Schleusen. Ihr Arbeitsort, das Café *Il sogno di Limone*, befand sich in unmittelbarer Nähe des Seeufers, dies reichte ihr aus. Vor allem, weil ihr jedes Mal das Herz stehen blieb, wenn Kinder unbeaufsichtigt herumliefen.

Mit diesen Hintergrundgeräuschen beschloss sie, ihren Koffer auszupacken und die Kleidung in den Schrank zu räumen. Dankbarkeit durchströmte sie, weil Luna ihr Möglichstes in dieser kurzen Zeit getan hatte, damit sie sich wohlfühlte. Noch ein letztes Mal musste sie sich mit Trixie treffen, um den Haushalt aufzuteilen, dann waren ihre Leben nicht mehr länger verknüpft. Die Fäden, die sie in den gemeinsamen Jahren miteinander gesponnen hatten, waren zerrissen. Von nun an musste sie ihren eigenen Teppich weben, ohne sie. Gina würde ihr die Secondhand-Möbel lassen – an denen lag ihr nichts –, sodass Trixie ihr den Anteil daran entschädigen würde. Es war eine reine Formalität, vor der sie sich auch nicht fürchtete. Mehr Angst

hatte sie vor dem Augenblick, in dem sie die Tür zu ihrem alten Leben ein für alle Mal hinter sich schließen würde.

Zögerlich stellte sie ihre Kosmetiktasche auf Lunas Schminktisch ab und erhaschte im Spiegel einen Blick auf ihr Gesicht, die feuerroten, kurzen Haare und die grünen Augen, die von den sommersprossigen Wangen betont wurden. Trixie hatte immer gesagt, dass Gina wie eine Feuerelfe sei – klein und zart, aber gefährlich. Sie schob den Gedanken an ihre Ex-Freundin weit von sich, da er sie mit Traurigkeit erfüllte, und verließ den Raum, um sich in der Küche ein Wasser zu holen. Der Kühlschrank war unterteilt, hatte Luna ihr anvertraut, jeder hatte zwei Fächer zur Verfügung. Diegos Bereich war mit unterschiedlichen Lebensmitteln gefüllt, manche davon hatte sie noch nie gesehen.

»Wir haben oft zusammen gekocht. Das hier ist eine reine Vorsichtsmaßnahme, seit ich sein teures, tagelang mariniertes Fleisch mal in der Pfanne totgebraten habe«, war der Kommentar ihrer Freundin dazu gewesen.

Ihr Magen grummelte. Hunger war es nicht, eher ein flaues Gefühl, aber ein Snack und etwas frische Luft würden ihr guttun. Gina verließ das Apartment, um sich mit Lebensmitteln einzudecken.

Der Trubel in den Gassen fühlte sich an wie ein Schlag ins Gesicht. Der Geruch von Sonnencreme, Parfüm und Zigarren lag in der Luft. Die Touristen drängten sich an ihr vorbei, es war beinahe kein Durchkommen. Sie ließ sich davon nicht ärgern, freute sich vielmehr, die Gäste zu beobachten. In ihrem Kopf spann sie immer verschiedene Geschichten zusammen. Das farblich gekleidete ältere Paar? Sie kamen jedes Jahr an den Gardasee, wo sie sich kennengelernt hatten. Eine Gruppe junger Frauen? Ein letzter Versuch, den Spätsommer zu genießen, bevor der Herbst kam.

Eine Lücke tat sich in der Menschenmenge auf, die sie sofort zu ihrem Vorteil nutzte, um zum *Supermercato* zu huschen. Sie brauchte von allem ein wenig, was im Grunde auch den Rest ihres Lebens beschrieb. Es fehlte an jeder Ecke, sie war wieder ihre Rohform, einige Jahre älter, reicher an Erfahrung, jedoch solo unterwegs. Gina besaß nicht einmal ein Olivenöl, was sie dringend ändern musste. Eine Italienerin ohne Olivenöl – ein Ding der Unmöglichkeit. Es war albern, aber die Konzentration auf den Einkauf half ihr, den Liebeskummer für einen Augenblick zur Seite zu schieben. Zudem würde sie sich mit Stracciatella-Eis eindecken, vielleicht linderte ihre Lieblingssorte ihren Herzschmerz ein wenig.

Ihr Handy vibrierte, als eine Nachricht eintraf, die sie sofort gespannt öffnete. Ihr Herz klopfte schneller, aber es war nicht Trixie.

Alles in Ordnung? – Annabella

Bella, Frances Schwester und Lunas beste Freundin, hatte ihr geschrieben. Zwar freute sie sich darüber, aber die Enttäuschung wog schwerer als gedacht. Sie sollte sich Zeit geben, um die Trennung zu verarbeiten, mahnte sie sich, bevor sie das Handy wegsteckte. Später würde sie ihr antworten, doch nun konzentrierte sie sich auf den Einkauf. Das war, nach dem vorläufigen Einzug in Lunas Zimmer, der zweite Schritt ihres Neuanfangs.



Kapitel 2

Lorenzo

Die Luft war erfüllt von verschiedensten Gerüchen. In den Töpfen vor ihm brodelten unterschiedliche Soßen. Irgendwo piepste ein Timer. Für ihn ähnelte das Dasein als Chefkoch einem Dirigenten. Es galt, alles im Blick zu behalten. Seine Instrumente waren die Kochgeräte. Die Teigmaschine war im Einsatz, im Ofen schmort ein Fleisch mit Kerntemperatur, auf der Küchenzeile kühlten Kartoffeln ab. In der Küche herrschte ein militärischer Umgangston, jeder musste genau wissen, was er machen sollte. Vor allem die Speisen mussten perfekt getimt werden, damit alles gleichzeitig auf den Tisch kam. Die Erwartungshaltung war da, der Druck war hoch. Ein Fehler würde ihn zu Fall bringen, weshalb er sich auch keinen erlauben konnte. In der Haute Cuisine waren die Gäste anspruchsvoll, immerhin ließen sie einiges an Geld auf dem Tisch liegen.

Er hatte Glück gehabt, dass er zur richtigen Zeit die nötige Unterstützung gefunden hatte, um das Restaurant zu eröffnen. Allein wäre es ihm nie möglich gewesen, was er auch seinem Freund Diego erzählt hatte, als dieser auf der Suche nach einem Pachtobjekt gewesen war. Sie hatten sich bei der Ausbildung zum Koch kennengelernt, wo die Lehrer ihnen regelrecht die Ohren lang gezogen hatten, weil sie nur Blödsinn im Kopf hatten. In der Berufsausbildung war ihnen das ausgetrieben worden. Lange Stunden, viel Arbeit und der Versuch, Perfektionismus anzustreben.

Diego hatte einige Jahre in diversen Restaurants gearbeitet, bevor er mit seinem besten Freund France ein Café eröffnete, in dem er verschiedene Tagesgerichte

zubereitete. Enzo hatte dies stets für eine Verschwendung von dessen Fähigkeiten gehalten, denn Diego war ein exzellenter Koch und hatte ihm bereits einige Male ausgeholfen. Zum Glück hatte dieser das irgendwann selbst begriffen, weshalb er ein eigenes Restaurant eröffnen wollte, wobei er gleichzeitig die Liebe gefunden hatte. Elena hieß seine Auserwählte, eine heißblütige Dunkelhaarige, die er nur von einem Foto her kannte. Die Zeiten in der Gastronomie waren mit einem Privatleben nur schwer vereinbar. Aber er freute sich für ihn, vor allem, weil sie Feuer und Flamme für Diegos Projekt war.

Die Konkurrenz schleicht sich an, dachte er mit einem Lächeln, bevor er den Ofen ausschaltete.

Frauen gab es in seinem Leben reichlich. Einige gut gewählte Worte zur richtigen Zeit wirkten Wunder, was er, der Durchschnittsman, gut gebrauchen konnte. Sein Bett war meistens warm, aber für eine feste Beziehung reichte es nicht, denn er war mit seinem Beruf verheiratet. Die Zimmerstunde – die Stunde zum Ausruhen, bevor der Abendservice begann – war sehr kurz, die Wochenenden verbrachte er in der Küche oder probierte neue Rezepte aus. Über dem Restaurant befand sich eine winzige Dachgeschosswohnung, in die er sich zum Schlafen und für andere Aktivitäten zurückziehen konnte.

Sein Handy klingelte. Als er einen Blick darauf warf, leuchtete Diegos Name auf.

»*Ciao*, wie läuft's auf Wolke sieben?«, nahm er den Anruf entgegen, während er den Timer und Ofen ausschaltete.

Diego lachte. »Die Aussicht ist gut. Was macht das Restaurant?«

»Viel Arbeit und nur halb so schön wie deine neue *Ragazza*«, konterte er, da er wusste, dass sein Freund mit dieser Art von Witzen zurechtkam.

»Ich werde sie dir schon noch vorstellen, falls du dich benehmen kannst«, entgegnete Diego.

»Ich? Du weißt ja, ich bin der Frauenflüsterer.«

»Enzo, der Charmeur, trifft es wohl eher. Jetzt, wo ich vergeben bin, kannst du ja endlich deine Weisheiten mit mir teilen«, neckte Diego ihn.

»Niemals.« Sein Freund hatte immer wissen wollen, was er den Frauen sagte, wieso diese sich so bereitwillig auf ihn einließen. Dabei steckte keine Magie dahinter. Er beobachtete sie einfach nur genau, versuchte, sie zum Lachen zu bringen und dann am Ball zu bleiben.

»Nimm es mit ins Grab, deine Haare verlierst du sowieso bald.« Diego klang fröhlich, was ihn freute. Elena schien ihm gutzutun.

»Soll ich gleich wieder auflegen oder willst du mir noch verraten, warum du angerufen hast? Sicher nicht, um mich oder mein schütterer werdendes Haupthaar zu beleidigen.« Der Umgangston zwischen ihnen war rau, aber er kannte keinen feineren Kerl als ihn.

»Das eine schließt das andere nicht aus.« Er hörte das Grinsen in seiner Stimme. »Ich wollte dich zu meiner Geburtstagsfeier in der Beachbar *La Serenata* einladen. Die Details sende ich dir noch.«

Enzo trug sich das vorläufige Datum im Kalender ein, um sich dann zu verabschieden, da er sonst riskierte, den Überblick in der Küche zu verlieren. Seine Köche waren in der wohlverdienten Pause, bevor am Abend wieder Meisterleistungen von ihnen verlangt wurden. Er beendete noch einige Arbeiten, dann hingte er selbst den Kochschurz vorerst an den Nagel. Der Stress hatte ihn bereits einen Teil seiner Haare gekostet, da half es niemandem, wenn er auch noch einen Burn-out riskierte.

Das Gleichgewicht, das er meistens zu halten versuchte, war filigran. Viele Köche schafften das nicht, waren

Kettenraucher, warfen Drogen ein oder tranken. In seiner Küche duldet er dies alles nicht.

Erneut klingelte sein Handy. Ein Frauenname leuchtete auf.

»Na, hast du gerade Zimmerstunde?«, fragte sie, als er den Anruf entgegennahm.

»Warum? Bist du in der Gegend?«, erwiderte er hoffnungsvoll. Es war die Journalistin, die er bei der Restauranteröffnung kennengelernt hatte. Enzo hatte ihr ein Schokotörtchen aufgewärmt, da war sie gleich über Nacht geblieben. Sein Bett war ordentlich ins Quietschen gekommen. Seitdem hatten sie sich noch einige Male gehört, da sie einen weiteren Artikel über ihn, den Jungkoch mit dem vielversprechenden Restaurant, plante. »Soll ich dir wieder ein Törtchen warm machen?«

»Du bist mir ja einer«, sagte sie amüsiert. »Ich komme gleich vorbei, falls du Zeit hast, um ein paar Details abzuklären. Es wird aber nur ein kurzer Besuch.«

Sie verabschiedeten sich und er legte ein Küchlein in den Ofen. Sicher war sicher.

Seine Zimmerstunde war fast vorbei, als sich Clara – so hieß sie, was ihm glücklicherweise noch rechtzeitig eingefallen war – die Bluse wieder anzog. Sie musste einige Jahre älter als er sein, trug ihre Haare in einem kecken Kurzhaarschnitt. Vom Bett aus beobachtete er sie und bedauerte, dass sie nicht mehr nackt neben oder unter ihm lag. Es hatte ihm gut getan, Dampf abzulassen.

»Hast du alles für deinen Artikel?«, erkundigte er sich.

Sie sah ihn über die Schulter an. »Ich glaube schon. Er müsste die Tage erscheinen.«

Er nickte, dann stand er auf, um seine Kleidung zusammenzusuchen. Es wurde Zeit, in die Küche zurückzukehren. Der Artikel würde hauptsächlich von ihm

handeln, was ihm missfiel, aber er musste zuerst seine Geschichte erzählen, bevor die Zeitung seine Gerichte offenbaren konnte. Zudem würde die Tage noch ein Fotograf vorbeikommen, um ein Porträtfoto aufzunehmen. Leider fand er sich nicht sonderlich fotogen, empfand seine Nase als etwas zu groß und seine Ohren leicht abstehend. Die Frauen hatten sich jedoch bisher nicht daran gestört, vielleicht war er einfach zu selbstkritisch. Seine Augen mit der braunen Iris hingegen, die ihn stets an dunkle Schokolade erinnerte, und sein Mund, der verschmitzt lächeln konnte, gefielen ihm.

Clara warf ihm noch einen Luftkuss zu und verließ die Wohnung. Wieder allein, schlüpfte Enzo in das Kochgewand, dann in die Schuhe mit den Stahlkappen und ging zurück ins Restaurant. An manchen Tagen konnte er noch nicht glauben, dass sich sein Traum wirklich erfüllt hatte. Der Speisesaal überblickte den Gardasee, die blau wirkenden Berge thronten wie Wächter über dem See. Die Tische waren für den Abendservice gedeckt, bereit, die Gäste empfangen zu heißen. Die Fenster zum Balkon ließen sich öffnen, am Abend flatterten die Vorhänge mit jedem Windhauch, was ein Gefühl von Freiheit verlieh. Das Balkongeländer war verschnörkelt, davor befanden sich Tontöpfe mit verschiedenen Kräutern. Die Hausmauer war in einem Erdton gehalten, schlicht, aber gepflegt. Die Stimmung wurde in den Rezensionen als stilvoll elegant, angenehm und mit wunderbarem Ausblick beschrieben, worüber er froh war, weil er Angst gehabt hatte, dass es den Ansprüchen der Gäste nicht genügen könnte. Neben dem Restaurant befand sich eine Rasenfläche, auf der bei Bedarf Events abgehalten werden konnte. Er hatte einige Last-Minute-Anfragen für Catering erhalten, was er nicht ausschlagen konnte, da es Geld in die Kasse und Weiterempfehlungen brachte. Das Problem war, zusätzliches

Personal dafür zu finden, aber er hatte seine Fühler bereits ausgestreckt. Seine Belegschaft würde den erhöhten Arbeitsbedarf allein nicht stemmen können, weshalb er Aushilfen, vor allem im Service, benötigte. Zum Glück hatte er einen erfahrenen Oberkellner, auf den er sich verlassen konnte. Hoffte er zumindest, denn ihre Zusammenarbeit war noch recht frisch.

»*Buonasera*«, vernahm er in diesem Augenblick eine männliche Stimme.

Wenn man vom Teufel spricht, dachte er sich belustigt und drehte sich um.

Guido trat näher. Er war ein gepflegter Mann um die Mitte vierzig mit einem leichten Bauchansatz, der bei den Gästen sehr beliebt war. Größere Beschwerden hatte es bisher keine gegeben, die kleineren Anmerkungen hatte er mit Leichtigkeit gehandelt und es ganz nebenbei geschafft, ihnen teurere Weine anzudrehen. Der Umsatz des letzten Monats ließ sich sehen.

»Machst du einen Kontrolldurchgang?«, erkundigte sich Enzo, nachdem er ihn begrüßt hatte.

Guido nickte. »Alles muss perfekt sein. Das Team ist neu, da muss man streng sein, damit sich keine schlechten Gewohnheiten einbürgern.« Er warf einen Blick zu den Tischen, runzelte die Stirn und ließ ihn stehen. Sein Oberkellner hob ein Glas hoch und hielt es kritisch gegen das Licht.

Enzo verkniff sich ein Lächeln und ging in die Küche. Die Edelstahl-Oberflächen blitzten, alles war an seinem Platz, so, wie er es hinterlassen hatte. Er liebte es, vor allen anderen da zu sein, in seinem Rhythmus mit der Arbeit zu beginnen und sich einen Überblick zu verschaffen. Nach und nach würden die restlichen Mitglieder seiner Brigade eintreffen. Pietro und Cristiano, die Lehrlingsjungen, die bemüht, aber langsam waren und die Finessen des